

Der „Bote vom Welzh. Wald“ erscheint am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag und kostet bei der Expedition pro Quartal 1 R<sup>th</sup> im Oberamtsbezirk Welzheim mit Postzuschlag 1 R<sup>th</sup> 25 <sup>h</sup> außerhalb 1 R<sup>th</sup> 45 <sup>h</sup>

Inserate von Stadt und Bezirk Welzheim aufgegeben werden mit 9 <sup>h</sup> von außerhalb derselben mit 10 <sup>h</sup> für die dreispaltige Zeile oder deren Raum berechnet.



Der „Bote vom Welzh. Wald“ erscheint am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag und kostet bei der Expedition pro Quartal 1 R<sup>th</sup> im Oberamtsbezirk Welzheim mit Postzuschlag 1 R<sup>th</sup> 25 <sup>h</sup> außerhalb 1 R<sup>th</sup> 45 <sup>h</sup>

Inserate von Stadt und Bezirk Welzheim aufgegeben werden mit 9 <sup>h</sup> von außerhalb derselben mit 10 <sup>h</sup> für die dreispaltige Zeile oder deren Raum berechnet.

## Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

N<sup>o</sup> 118.

Welzheim, Dienstag den 3. August

1875.

### Württemberg.

**Friedrichshafen, 29. Juli.** Heute Abend halb 7 Uhr traf Seine Kaiserliche Hoheit Erzherzog Albrecht von Oesterreich mit Gefolge auf der Rückreise von Frankreich über Romanshorn hier ein. Derselbe wurde von Seiner Majestät König Karl am städtischen Hafen empfangen und herzlich bewillkommt.

**Stuttgart, Gestern** ereignete sich ein schweres Unglück. Um 1/2 6 Uhr bestieg der Zugmeister Mühlberger in Feuerbach den nach Stuttgart fahrenden Zug und fiel durch irgend einen Zufall im Tunnel zum Zug hinaus. Der Zug kam ohne Zugmeister hier an; vom Bahnwärter wurde Mühlhäuser, der das Genick gebrochen hatte, im Tunnel todt aufgefunden.

**Stuttgart, 29. Juli.** Gestern Vormittag 10 Uhr ertrank in dem Wasserloch hinter dem Hause Nr. 12 der kleinen Schweiz durch Hineinfallen in dasselbe das 3 J. alte Knäbchen des Christian Höchner, Weingärtner. — Ein todtes neugeborenes Kind wurde von den Schulleuten Schmidt und Krautter in der Nähe des Immenhoferswegs und der neuen Weinsteige heute Nacht um 11 Uhr gefunden. Das Kind war in einen alten Unterrock eingewickelt, über den ein Tagblatt von 28 v. M. ausgebreitet war. Die Untersuchung ergab, daß das lebensfähig zur Welt gekommene Kind männlichen Geschlechts und schon seit einigen Tagen todt ist. Eine Verletzung ist nicht bemerkbar.

**Saustatt, 30. Juli.** Heute Abend 4 Uhr haben die hiesigen Fischer schon wieder die Leiche eines Mannes im Neckar gefunden, eines Mannes von etwa 50 Jahren, hier nicht bekannt. Er war mit einer klauen Blouse und dunklen Hosen bekleidet, hatte keine Stiefeln und nur an dem einen Fuß einen Socken.

**Mm, 29. Juli.** Se. Maj. König Ludwig von Bayern hat den stempelfreien Abjag der Münsterbaulose für die Jahre 1875 und 1876 im ganzen Königreich Bayern gestattet.

**Mm, 30. Juli.** Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich kam heute früh um 3 Uhr von Nischl her hier durch. Oberinspektor Schab übernahm die Leitung des kaiserlichen Extrazugs bis Mühlacker, sonst hatte sich dem eingehaltenen strengen Incognito entsprechend Niemand zum Empfang auf dem Bahnhof eingefunden.

**Mm, 30. Juli.** Heute Vormittag ist eine Kompagnie des hier garnisonirenden Pionier-Bataillons zu den großen Belagerungsübungen nach Coblenz abgegangen; die Uebungen werden 7 Wochen dauern.

**Alpirsbach, 29. Juli.** Frachtfuhrmann Chr. Rint, 50 J. alt, von hier, ist in letzter Nacht um 11 Uhr während seiner Rückfahrt von Sulz mit 2 Wehlwagen, auf einem an einem solchen angebrachten Brett seitwärts sitzend, im hintern Wiszbach hies. Markung auf die Staatsstraße heruntergefallen, von einem Hinterrad erfasst und unter Rippenbrüchen erdrückt worden, so daß sein Tod sofort erfolgte. Er hinterläßt eine Wittve und 2 in Amerika etablirte Söhne. Vor wenigen Wochen geriet er bei Schenkenzell ebenfalls unter einen Wagen, wobei er lebensgefährliche Verletzungen erlitt. Kaum hierauf geheilt, unternahm er jene Sulzsfahrt erstmals wieder allein.

### Deutsches Reich.

**Berlin, 29. Juli.** Der ehemalige Führer der Social-DEMokraten, Schweizer, ist gestern in Gießbach am Brienzer See gestorben.

**Aus Bayern, den 30. Juli.** Amtliche Zählungen haben ergeben, daß in Bayern 262,000 Hunde leben, die einer so genauen Zählung deshalb gewürdigt wurden, weil dem nächsten Landtage ein Gesetz vorgelegt werden wird, welches eine jährliche Besteuerung 10. M. für jeden Hund festsetzen soll. Der Grund des Gesetzes beruht aber nicht auf finanziellen, sondern auf gesundheitspolizeilichen Rücksichten wegen der häufig vorkommenden Fälle von Hundswuth.

**Köln, 30. Juli.** Alle Versuche, die Kaiserlocke durch Schwingung zum Läuten zu bringen, blieben bis jetzt erfolglos. Gestern brachte man einen unten sehr dicken und in seiner übrigen Ausdehnung ganz schmalen Klöppel in derselben an und zog sie dann nahezu eine ganze Stunde, allein auch dieser provisorische Pendel verharrte, trotzdem die Glocke in mächtigen Schwingungen auf und nieder schaukelte, in starrer Ruhe.

**Weimar, 26. Juli.** Die Enthüllung des Karl-August-Denkmal wird am 3. September unter Anwesenheit des Kaisers und der Kaiserin, des Kronprinzen mit Gemahlin, sowie des Prinzen und der Prinzessin Karl von Preußen stattfinden.

**Frankfurt, 31. Juli.** Gestern Abend wurde das einjährige Kind des Maurer-Parliers Heinrich Reuter in Sinnheim von einem des Wegs kommenden mit zwei Kühen bespannten Wagen so unglücklich überfahren, daß es nach wenigen Stunden starb. Das Hinterrad war dem Kinde über den Kopf gegangen.

**Aus der Pfalz, 29. Juli.** Die Rohheit nimmt in erschreckender Weise bei uns überhand: im Gefängniß des Bezirksgerichts Frankenthal sitzen zur Zeit nicht weniger als vier Personen, die wegen Tödtung in Untersuchung sind, und zwar sind alle diese Fälle im Verlauf von acht Tagen vorgekommen: in Neuhofen hat ein Vetter den anderen bei einem Streit durch Messerschnitte in den Hals getödtet; zwei Bursche von Schauernheim sind angeklagt, den eigenen Vater auf offener Straße so mißhandelt zu haben, daß er starb; und ein Mann von Dairheim hat, allerdings betrunken, eine Frau mit dem Messer am Hals schwer verwundet, daß sie sofort todt blieb.

### Ausland.

**Turin, 30. Juli.** In dem hiesigen Strafhaus sind heute Unruhen unter den Gefangenen vorgekommen. Dieselben hatten sich bewaffnet und verwundeten zwei Wächter. Erst durch Einschreiten des Militärs, das genöthigt war, von den Waffen Gebrauch zu machen, gelang es, die Ordnung wieder herzustellen. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

**Prag, 27. Juli.** Durch das Samstag eingetretene Hochwasser wurden Turnau, Münchengrätz, Grottau, Königshof und andere Ortschaften theilweise überschwemmt. Der Bahnlörper zwischen Eifersbrod und Taanwald und die Reichenberg-Paradubitzer Bahn erlitten Beschädigungen. Der Verkehr war auf der erstgenannten Strecke zeitweilig unterbrochen. Der Stand der Elbe

bei Pardubitz war gestern Nachmittag 332 em. über der Normalhöhe.

**Paris, 31. Juli.** Der „Agence Havas“ wird aus Lisbon gemeldet, daß die Nachricht sich bestätige, wonach der angebliche Hirtenbrief des Bischofs von Oporto erjunden sei.

**Parlermo, 30. Juli.** Bei den Wahlen zum Gemeinderathe sind 19 liberale und 5 kirchliche Mitglieder gewählt worden.

**Petersburg, 31. Juli.** Am Mittwoch ist in Briansk (Gouvernement Orel) eine Feuersbrunst ausgebrochen, welche bis Freitag mülhete und zwei Drittel der ganzen Stadt in Asche legte. Ein Cufregen rettete die Stadt vor dem vollständigen Untergang.

**Constantinopel, 29. Juli.** Die türkische Regierung hat dem persischen Gesandten mitgetheilt, sie habe erfahren, daß ein persischer Stamm türkische Truppen bei Honkin angegriffen habe und sie müsse hierüber Aufklärung verlangen.

## Wo ist nun dein Gott?

Eine christliche Erzählung  
von **H. N. Wulfschlegel.**  
(Fortsetzung.)

Die Schafe sollten ja nicht mehr geweidet werden: wozu bedurften sie da noch eines Hirten? Man gestattete ihm, im Pfarrhause wohnen zu bleiben, das aber nicht mehr „Pfarrhaus“ genannt werden durfte, sondern wie die bisherige Kirche „ein öffentliches Gebäude.“ Er selbst wurde zum „bürgerlichen Beamten“ erklärt und sollte als solcher am zehnten Tage der Woche — denn der Sonntag war auch abgeschafft und dagegen jeder zehnte Tag zu einem Tage der Ruhe von der Arbeit und des geselligen Vergnügens bestimmt worden — im früheren Kirchengebäude, aus welchem die Kanzel und der Altar hinausgeschafft werden mußten, die versammelten Bürger zum Haß wieder die Tyrannen, zum Krieg gegen die Feinde des Landes und zum Gehorsam gegen die Geseze auffordern und ermuntern, der Jugend Vorlesungen halten über Moral und Vaterlandsliebe, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Diejenigen bisherigen Geistlichen, welche sich diesen Anordnungen nicht fügen würden, sollten für Verräther und Feinde des Vaterlandes erklärt und sofort vor Gericht — d. h. vor die überall eingesetzten Revolutions-Tribunale — gestellt werden, um da die Strafe ihrer Widersetzlichkeit — Verurtheilung und Tod — zu empfangen.

Groß war der Schmerz, den Pfarrer Kerner empfand, als ihm diese Decrete der damaligen Regierung zur Nachachtung mitgetheilt wurden; ernst und schwer der Kampf in seinem Innern, ehe er zu einer Entscheidung kam darüber, was er zu thun habe: ob er fliehen sollte oder bleiben und sich dem gottlosen Befehle widersetzen, oder ob er sich ihm, so weit er es ohne Verletzung seines Gewissens könne, unterwerfen sollte. Ehe er sich entschied, besprach er sich mit dem ernstesten und gediegensten seiner Kirchen-Aeltesten. Sie Alle baten ihn dringend, zu bleiben und sich, so weit solches ohne Verläugnung seines und ihres Glaubens möglich sei, in die Umstände zu fügen; sich zwar der öffentlichen Verläumdung des Evangeliums zu enthalten, im Stillen aber unter ihnen das Wort eines evangelischen Hirten und Seelsorgers fort zu treiben. „Sie dürfen uns nicht verlassen, Herr Pfarrer,“ sprachen sie; „wenn Sie gingen, wären wir ohne jeglichen Halt, dessen wir doch, in diesen Zeiten des allgemeinen Abfalls, so sehr bedürfen. Es werden schon wieder andere Zeiten kommen; bis dahin harren Sie aus und ermuntern auch uns zum Ausdauern. Verläugnen brauchen Sie darum unsern Herrn Jesum nicht, wenn Sie auch eine Zütlung, weil es Ihnen von der Obrigkeit gewehrt wird, nicht öffentlich von ihm zeugen. Werden Sie um Ihren Glauben befragt, so bleibt Ihnen allerdings nichts übrig, als ihn zu bekennen, auch wenn es Ihnen das Leben kosten sollte, nach dem Worte unseres Herrn: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will Ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will Ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater!“ So werden wir es auch halten. Wir werden den Herrn fleißig bitten, daß er ihnen die rechte Schlangeklugheit und die rechte Taubninsult schenke und daß Er Sie bewahre, vor dem Verhängnis wie vor dem Tode.“ Herr Kerner schwankte lange. Er li die seine Herde, unter der Viele waren, von denen er überzeugt sein konnte, daß sie feststehen würden in der Stunde der Verwüthung und der Anfechtung, aber auch gar Manche, die einer festen Stütze bedurften um nicht zu fallen. Darum wäre er gern geblie-

ben. Aber er fürchtete nicht sowohl die wirkliche Verläugnung, als vielmehr den Schein derselben, wenn er sich dem Gebote der göttlichen Nachhader, die doch keine christliche Obrigkeit waren, fügte. Unter vielem Gebet und Ringen um Weisheit und Gnade faßte er endlich seinen Entschluß.

Als der verhängnißvolle zehnte Tag herankam, da war die gewesene Kirche, aus welcher die weltlichen Beamten Kanzel und Altar längst entfernt hatten, fast überfüllt; nicht nur die gewöhnlichen Kirchenbesucher hatten sich eingefunden, sondern auch Viele, die sonst nie das Gotteshaus betreten. Alle waren gespannt, was er sagen, was er thun werde: die Einen, weil sie aufrichtigen Antheil nahmen an ihrem bisherigen Pastor, den sie trotz seiner Absetzung noch immer als ihren Seelenhirten ansahen; Andere weil sie hofften, er werde ihnen Gelegenheit geben, wider ihn aufzutreten vor Gericht und seine Verurtheilung zu bewirken, um so den lästigen Gewissensrath für immer loszuwerden, wie sie das Christenthum bereits losgeworden waren und von der Macht des eigenen Gewissens noch völlig loszuwerden hofften! Sie erwarteten, er werde unbekümmert um das Verbot der Regierung in seiner Amtsstracht erscheinen und nicht nur predigen, wie bisher, sondern auch jenem Verbote öffentlich widersprechen. Sie hatten sich getäuscht. Er kam und trat unter sie ohne Amtsstracht, im schlichten Rock, ohne Bibel und Gesangbuch. Daß er viel gebetet vorher, konnten nur Wenige seiner Vertrauten gewahr werden an den Zügen seines Angesichts. — Er war auf einen ähnlichen Ausweg gerathen oder vielmehr geführt worden, wie etwa um dieselbe Zeit der selbige Pfarrer Oberlin im Steintal. „Bürger,“ sprach er, „ich habe Euch zusammenrufen lassen im Namen der Obrigkeit. Sie hat mir geboten, zu Euch zu reden wider die Tyrannen; Euch zu ermuntern zum Kampfe wieder die Feinde unseres Landes; Euch aufzufordern zum Gehorsam gegen die Geseze unserer Republik. Das will ich jetzt thun. Ihr sollt die Tyrannen hassen von Grunde Eures Herzens, sollt sie bekämpfen und niederwerfen, für immer zu stürzen suchen, wo sich Gelegenheit dazu bietet. Nun keune ich aber keine größeren Tyrannen auf Erden als den Teufel und die Sünde, die Beide Euch zu knechten suchen und auf Euer Verderben ausgehen. Die sollt ihr hassen von ganzem Herzen. Ich werde Euch hernach zeigen, wie Ihr sie bekämpfen und stürzen möget. Ich soll Euch ermuntern zum Kampfe wieder die Feinde unsres Landes. Das thue ich gern. Ich denke, ein solcher Kampf ist heilige Bürgerpflicht. Sobald wir angegriffen werden, wollen wir aufstehen, wie Ein Mann, sie schlagen und zurückwerfen und so unser theures Vaterland retten helfen. Und nicht bloß die äußeren Feinde unsres Landes; es gibt noch andere, innere, die ihm nicht minder gefährlich sind: Zügellosigkeit, der leidige Branntwein, Augenlust, Fleischelust, hoffärtiges Wesen und viele andere: vom Kampfe gegen diese will ich nachher noch einige Worte sagen. Ich soll Euch endlich auffordern zum Gehorsam gegen die Geseze der Republik. Auch das thue ich mit Freuden. Geseze sind von der Obrigkeit. Seiner Obrigkeit soll man gehorchen, das wißt Ihr. Ohne Geseze kann kein Staat, kann auch unsere Republik nicht bestehen.

Sie sind gegeben, um die guten Bürger zu schützen, die bösen zu schrecken. Sie zu befolgen ist die Pflicht eines jeden guten Bürgers. Wie Ihr das am besten könnt, wenn Ihr vor Allen den göttlichen Geboten gehorcht, will ich Euch hernach ebenfalls sagen.“ — Und dann führte er jene Sätze weiter aus und hielt sich dabei klüglich; wie einst David, der Sohn Jesai, da er ein und ausging am Hofe Sauls unter den Augen seiner Feinde, — so daß seine Freunde sich erbauten, seine Feinde aber, — und er hatte deren manche, weil er ein Diener der Wahrheit war — ihm nichts anhaben konnten. An der nächsten „Dekade“ war nur etwa die Hälfte der Zuhörer zugegen; zuletzt kamen nur die noch, welche früher das Gotteshaus zu besuchen pflegten. Durfte er auch nicht nicht öffentlich und direct von Christo zeugen, wie es ihm und ihnen das Liebste gewesen wäre, so konnte er ihnen doch manches Wort der Ermahnung sagen, manches was die, welche ihn verstanden, weil sie im Glauben lebten, wohlerbauete, während es den Gegnern wenn solche da waren, keinen Anstoß geben konnte; weil sie den tieferen Sinn seiner Worte nicht erfahnten. In der Stille suchte der Pfarrer indeß für den Herrn zu arbeiten in seiner Gemelne mit großer Treue.

Ehe wir davon reden, werfen wir zuvor einen Blick ins Pfarrhaus. Der Pfarrer hatte drei Kinder: einen Knaben von sieben und zwei Mädchen von sechs und vier Jahren. Er unterrichtete sie selbst. Es lag ihm Alles daran, sie schon frühe mit ihrem Schöpfer und Erlöser bekannt zu machen; und sie hinzuweisen zu Dem, der

allein sie bewahren konnte vor dem Argen in jener Zeit des allgemeinen Abfalls. Er gewährte ihm und seiner ihm gleichgesinnten Gattin die innigste Freude wahrzunehmen, wie sie täglich wuchsen und zunahmen, nicht nur in nützlichen Kenntnissen, sondern — und das war ihnen ja die Hauptsache — auch in der Erkenntniß und in der Liebe Gottes, ihres Heilanders. Außer den Unterrichtsstunden waren die Kleinen meist unter der Aufsicht und Pflege ihrer Großmutter, der Mutter des Pfarrers, die sich ihrer mit ganz besonderer Liebe annahm, während dieß Mutter und Gattin das Hauswesen besorgte, was ihr reichlich zu thun gab, da eine ziemlich große Feld- und Gartenwirthschaft damit verbunden war und darum mehrere Dienstboten gehalten werden mußten. Am Abend, wenn die Kinder zu Bette gebracht waren, pflegte die Tante des Pfarrers, die Wittwe Laforest, eine noch ziemlich rüstige Frau, welche mit einem Schülgen das Geschäft ihres seligen Mannes fortführte, herüberzukommen und die Abende im Familienkreise zu verbringen. Natürlich bildeten die Tagesereignisse, die ja in alle Lebensverhältnisse, namentlich in die des Pfarrers so tief eingriffen, alsdann den Hauptgegenstand der Unterhaltung. Wenn in den Zeitungen, die man las, der Name Laforest vorkam — und er wurde oft genannt und gepriesen, als der eines der eifrigsten Patrioten und erleuchteten Führer des Volkes — da war die arme Tante allemal betrübt, und weinte manche heiße Thräne. Ach, daß ich das erleben muß! seufzte sie, daß mein einziger Sohn den Weg der Gottlosen wandelt und in ihrem Rathe sitzt. Hätte ihn doch der Herr zu sich genommen, als er noch ganz Ihm angehörte und Ihn liebte, wie er es gelehrt war von Kindesbeinen an. Ach, wie glücklich bist Du doch, liebe Marie, sprach sie dann zu ihrer Schwester, daß Dein Sohn noch heute auf dem Wege der Wahrheit wandelt und seinem Heiland nachfolgt! Verzage nicht, liebe Schwester, er wiedererte die Angeredete, des Herrn Hand ist nicht zu kurz, daß Er nicht helfen könne; Ihm ist kein Ding unmöglich. Er kann auch Deinen armen Sohn noch zurückbringen auf Seinen Weg, ihm ein neues Herz schenken und ihn selig machen von seinen Sünden. Wir Alle wollen Ihn recht fleißig darum bitten; ja wir thun es bereits täglich. Am Schlusse des Abends, ehe man sich trennte, las man noch zusammen ein Kapitel des theuren Gottesworts, und dann betete der Pfarrer, wobei er seines Jugendfreundes nie vergaß. — Am Morgen versammelte sich die Familie und mit ihr die Dienstboten, die mit ihrer Herrschaft eines Sinnes waren — andere wollte der Pfarrer nicht — vor dem Frühstück zu einem Morgensegnen; man stärkte sich für sein Tagewerk durch Bibellesen und Gebet. — Zuweilen nahm auch ein und das andere Glied der Gemeinde, das zugleich ein lebendiges Glied war am Leibe Christi, Theil an der Hausandacht der Familie. Um Aufsehen zu vermeiden, kamen indeß nur Einzelne, die ein besonderes Bedürfnis dazu fühlten. — Aus demselben Grund unterließ man auch das Singen.

Die Aufsicht über die Schule so wie Besuche bei Kranken waren dem Pfarrer nicht verboten worden. Er benutzte die Gelegenheiten treulich, um das, was sterben wollte, beim Leben zu erhalten und neues Leben zu wecken, wo bereits der Tod zu herrschen schien; unablässig den guten Samen auszustreuen auf Hoffnung künftiger Tage. Religionsunterricht durfte in den Schulen nicht erteilt werden.

Es waren statt dessen Tafeln mit moralischen Vorschriften von der Regierung ausgegeben worden, deren Inhalt den Kindern eingepägt werden sollte.

Diese benutzte er, indem er daran anknüpfend die Kinder zu einem frommen Leben und Wandel ermunterte und sie zugleich hinwies auf den, der der wahren Sittlichkeit Quell und Urbild ist.

(Fortsetzung folgt.)

### Verschiedenes.

† (Genauere Aufklärung.) Offizier: „Ich kann nicht begreifen, wie ein Mensch sich so betrinken kann, daß er unzurechnungsfähig wird; und dann sehen Sie Ihre Montur an, die ist voll Flecken, das kommt vom Saufen!“ Soldat: „Ich bitte Herr Hauptmann, das Zurechnen besorgt der Wirth, und die Flecken auf der Brust sind nicht vom Saufen, sondern vom Danebenschlitten.“

— Die „Kaisernummern.“ Ein Berichtersteller der Wiener „Deutschen Zeitung“ gibt folgendes Bild aus dem Wiener Volkleben: Meine Nachbarin von gestern Abend auf der Ringstraße, wo wir den Zug mit der Kaiserleiche erwarteten, wußte nicht

genug zu erzählen von dem guten Kaiser, dessen Leiche sie halb vorüberbringen sollten. Sei' Lebtage war er a guater Mensch,“ erzählte die beredete Frau v. Huber, „und selbst wo er schon g'horb'n is, hat er no so viel Guat's gethan. Es is an alte G'schicht, wann a guater Mensch stirbt, soll ma in d' Volt'rie setzen. Da seg'n S' a mal an, g'estern san in Linz alle Kaisernummern aufakumma, der 13er, so lang hat er regiert — der 82er, so lang hat er g'lebt, Gott hab' ihm selig — und der 90er, dös is die höchste Nummer, weil der Kaiser die höchste Person auf der Welt ist. Es, dös g'lauben S' gar nit, was d' Leut' g'wunna ham; bei uns im Haus san fünf Umbo g'macht worden und der buckliche Schneider hat an Terno gemacht; der hat auch den 85er, dös san die Hofwägen g'jeht. So was is nur möglich, wann a guater Mensch stirbt, daß so viel g'wunna wird; wie die . . . . . g'storben is, is ka anzigs Nummero, nit amol a propopo aufakumma.“ Und so wie meine Nachbarin sprechen wohl heute Tausende von Lotterieschwestern in Unterröcken und ohne Unterröcke. Die „Frommen werden sich vergnügt die Hände reiben über diesen dem Aberglauben so förderlichen Zufall, und der Spielteufel wird in den nächsten Wochen Orgien feiern, daß der Herr Finanzminister von Oesterreich daran seine helle Freude haben können.

† (Schöne Zeit, wann kehrt Du wieder?) Vor uns liegt ein Stück Vergangenheit in Gestalt eines gedruckten Zeitels aus dem Jahre 1789, betitelt: „Schuhmacher-Loze für gelieferte Arbeit laut Accords.“ — Welch einen Fortschritt wir gemacht haben gegen damals, wir Weltbürger der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, das kann sich Jeder selbst aus dem Inhalt obigen Zeitels berechnen, wenn er daselbst liest, wie folgt: „Für ein Paar Mannschuh 1 fl. 36 kr. — Für ein Paar Weiber-Schuh 1 fl. 20 kr. — Für ein Paar Knaben- und Mädchen-Schuh von 13 bis 16 Jahren inclusiv 1 fl. 10 kr. — Für ein Paar Kinder-Schuh von 7 bis 12 Jahren inclusiv 50 kr. — Kinder-Schuh von 1 bis 6 Jahren inclusiv 36 kr.“

(Ein reisender Handwerksbursche) wird wegen Paflosigkeit in Ungarn vor den Stuhlrichter geführt.

„Sie heißen?“

„Eduard Raunzig.“

„Ihr Alter?“

„Bierundzwanzig.“

„Woher?“

„Von Danzig.“

„Gendarm! — (Nichter mit dem Finger drohend auf den Delinquenten zeigend) — Fünfundzwanzig!“

† (Wie man reich wird.) Ein Modewaarenhändler in Baltimore erzählt ein dortiges Blatt, der vor zehn Jahren einen Pappagei lehrte, zu jeder Dame, die in seinen Kaufladen trat, zu sagen „Reizendes Geschöpf!“ ist jetzt ein Millionär.

### Logograph.

Es ist nicht geschaffen für diese Zeit,  
Es ist für den Schooß der Erde,  
Du erblickst es nur im herbsten Zeit,  
Wenn es löset von aller Beschwerde  
Doch wenn du liest das Wort zurück,  
Erschauet es oft dein thranender Blick  
An der theuren Stätte hoch entsprossen,  
Wo jüngst noch deine Thranen floßen,  
Wenn das erste Zeichen vom Ganzen fällt,  
So ist es die Eigenschaft dieser Welt.

### Besehrucht.

Manchereiner sucht das Glück  
Hundert Stunden in der Weite;  
Unterdesen steht es oft  
Unbemerkt an seiner Seite.

Auflösung der Charade in Nr. 116:  
Wachholder.

**Halb- und Brustkranken,**  
bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung  
Katarthen ist der

## Fenchelhonig

von L. W. Egers in Breslau  
als Linderungsmittel  
von großem Nutzen, wenn derselbe echt  
ist. Man wolle sich daher vor den zahl-  
reichen, auf die Täuschung des Publi-  
kums speculirenden Nachahmungen  
hüten und sorgfältig darauf achten, daß  
jede Flasche des L. W. Eger'schen  
Fenchelhonigs dessen Siegel, Facsi-  
mille, sowie seine im Glase eingebraun-  
te Firma trägt. Die Fabrik-Nieder-  
lage ist bei  
**S. Sobly** in Welzheim.

Baßnang.

## Verkauf von Gebäuden auf den Abbruch.

Die unterzeichnete Stelle verkauft  
auf den Abbruch am

**Wittwoch den 11. August  
Nachmittags 3 Uhr**

die für Eisenbahnzwecke erworbenen  
Gebäude Nr. 35 und 521 A. in der  
oberen Vorstadt in Baßnang im  
Bege des Aufstreichs an den Meist-  
bietenden.

Diese Gebäude sind mit Ziegeln  
eingedeckt und befinden sich im All-  
gemeinen in gutem baulichen Zu-  
stande.

Die Bedingungen sind auf dem  
Bauamtsbureau zur Einsicht aufge-  
legt und werden Liebhaber zu dieser  
Verkaufs-Verhandlung, Auswärtige  
mit gemeinderäthlichen Vermögens-  
zeugnissen versehen, hiemit eingeladen.

Den 30. Juli 1875.

**R. Eisenbahnbauamt.**  
Mölk.

Welzheim.

## Kleider- und Bettenglen,

**Blousenzeuge**

in blau und braun,

**halbleinene**

**Hosenbarchent, Bettbarchent  
und Bettbrill**

in selbstgemachter guter Waare  
empfiehlt

**Weber Pflüger**  
beim Schulhaus.

## Faurndau

bei Göppingen.

Ein fleißiger redlicher  
Mann findet gegen guten  
Lohn und guter Kost eine

## Obsthirten- Stelle

bei

**David Walter,**

Bäcker.

Welzheim.

## Brod-Lage.

- |                  |        |
|------------------|--------|
| 1 Kilo weißes    | 27 Pf. |
| 2 dto. schwarzes | 48 Pf. |
| 1 paar Becken    | 110 G. |

Der Bäckerverein.

Pfahlbrunn.

Unterzeichnete verkauft nächsten  
Dienstag den 3. August ihren

## Acker

beim Haghof mit Winterfrucht ange-  
baut, steht sehr schön.

Zusammenkunft Abends 6 Uhr auf  
dem Acker.

Schultheiß Vareiß Wittwe.

## Allen Kranken und Hülfesuchenden

versende ich auf portofreies Anfragen un-  
entgeltlich das Buch

**Untrügliche Hilfe & Linderung**  
allen Leidenden.

G. Zerling in Braunschweig.

NB. Tausende verdanken diesem Buch ihre  
Genesung.

**Trunksucht** heilt gründlich, mit  
oder ohne Wissen  
des Trinkers, Honorar 15 Mark:

Wwe. Grone in Ahaus i/Westf.

**Wer** eine Stelle sucht, eine solche zu vergeben hat, ein Grundstück  
zu verkaufen wünscht, ein solches zu kaufen beabsichtigt, eine Wirthschaft,  
Economiegut etc. zu pachten sucht, eine Geschäftsempfehlung  
zu erlassen gedenkt, überhaupt Rath zu Insertionszwecken bedarf, der wende sich  
**vertrauensvoll** an die Annoncen-Expedition von

**G. L. Daube & Co.**

BUREAU: STUTTGART.

## Sichere Hilfe Allen,

welche an Magenkrampf, Hämorrhoi-  
dal, Bleichsucht, Drüsen, Flecken, Gicht,  
Nervenschwäche, weissen Fluss u. s. w.  
leiden. Unentgeltliche Auskunft  
ertheilt

**Fr. Th. Meyhofer,**  
Andreaskirchhof Nr. 3.

Murrhardt.

## Neue Bettfedern

in verschiedenen Sorten hält stets billigt auf  
Lager

**A. Seeger**

Welzheim.

Vor dem Wohnhaus des jung  
Schuhmacher Knödler hier wurde  
eine gelbe Steinplatte entwendet. Wer  
mir den Thäter anzeigt, erhält eine  
Belohnung mit 10 Mark.

Den 2. August 1875.

**Wegmeister**  
Lämle.

Smünd.

## Empfehlung.

Ich Unterzeichneter erlaube mir, mich  
wiederholt als

## Clavierstimmer

dem verehrlichen Publikum mit der  
Bemerkung zu empfehlen, daß ich von  
jetzt ab auch auf Pianos eingerichtet  
bin.

Ich hege die Hoffnung, durch so-  
fortige, pünktliche und billigt be-  
rechnete Bedienung mich einer zahl-  
reichen Kundschaft erfreuen zu dürfen.

**Johann Hartmann,**  
Musiker u. Clavierstimmer.

**Gold-Cours** vom 31. Juli 1875.

	Rthl.	Pfg.
Pistolen Doppelte	16	65-70.
Pistolen	16	60-65.
Ducaten	9	55-60.
20-Franken-Stücke	16	22-26.
Souvereigns	20	45-50.
Holl. fl 10	16	80-85.
Imperialis	16	70-75.
Dollars in Gold	4	17-20.